

No. 3082. Geer werden für das 2. Quartal laufenden Jahres für ausgefolgte Medikamente 33 fl. 5 <sup>1</sup>/<sub>4</sub> kr. CM. angewiesen.

1858. No. 440. Geer Josef wird der Betrag von 14 fl. 24 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> kr. für verabfolgte Arzneien im 4. Quartal flüssig gemacht.

No. 1712. Apothekergewerbe. Normale, nach welchem Israeliten von dem Betrieb eines solchen ausgeschlossen sind.

No. 2649. Apothekergewerbe. Normale, Regelung chirurgischer Befugnisse.

No. 2852. Geer werden 42 fl. 32 <sup>2</sup>/<sub>4</sub> kr. CM. für die im 2. Quartal an Arme verabfolgten Medikamente angewiesen.

No. 3723. Geer: Das Realrecht seiner Apotheke in Mattersdorf wird anerkannt. „Das Reskript der K.K. Komitatsbehörde zu Oedenburg vom 3. Oktober unter No. 7789 wurde in Mattersdorf am 7. Oktober registriert; auf Unterbreitung durch die K. K. Komitatsbehörde zu Oedenburg erhebt die Statthalterei in Buda (Ofen) auf Grund der von oberster Stelle am 19. Dezember 1857 ausgegebenen Verordnung keinen Einwand gegen die Anerkennung des Realrechtes. Über die zur Bezahlung bestimmte Summe wird später verfügt.“

No. 4146. Geer werden für an Arme und Häftlinge im 3. Quartal (1857/1858) verabreichte Arzneien 30 fl. 36 <sup>8</sup>/<sub>16</sub> kr. ö. W. flüssig gemacht.

Aus dem Archivmaterial für den Bezirk Eisenstadt wäre in diesem Zusammenhang noch auf die Verwaltungsindices aus den Jahren 1880, 1885, 1887, 1895, 1896, 1899, 1909 hinzuweisen.

#### QUELLEN UND LITERATUR:

1. Taschenkalender für Apotheker 1873, 1875, 1880, 1885, 1890, 1895, 1900, 1905, 1910, 1915, 1918.
2. Illés, László E.: Magyar és Erdélyország összes gyógyszerészeinek névtára (Schematismus sämtlicher Apotheker von Ungarn und Siebenbürgen). — Vác 1874.
3. Kulcsár, Imre: Mosonmegye egészségügye a XVII., XVIII. században (Gesundheitswesen des Komitats Moson im XVII., XVIII. Jahrhundert). Orvosi Hetilap, 102, 50, 2380—2384 (1962).
4. Bencze, József: Schriftliche Mitteilungen.
5. Staatliches Archiv zu Oedenburg.

## KLEINE MITTEILUNGEN

### Eine neue Pflanze der österreichischen Flora

Von Gottfried Traxler, Güssing

Am 26. April 1969 entdeckte ich südöstlich von Deutsch Bieling, Bezirk Güssing, 8964/4, im Walde am Fuße des wenige Kilometer weiter östlich in die Ebene absinkenden Hügellandes zwischen Strem und Raab einen mir bis dahin unbekanntem Gelbsterne, den ich nach gründlicher Prüfung als Scheiden-Gelbsterne (Gagea spathacea (Hayne) Salisb.) bestimmen konnte. Es waren nur wenige Exemplare an Ort und Stelle, aber ich hatte sogleich den Gedanken, daß es sich hier nicht um ein isoliertes Vorkommen von kleinstem Ausmaß handeln könne, sondern daß diese Pflanze ein Bestandteil der Frühlingsflora der Niederungswälder an der

untersten Strem und Pinka sein müsse. Durch die in den darauffolgenden Tagen unternommenen Exkursionen wurde diese meine Annahme vollauf bestätigt: In den Wäldern von Hagensdorf (südöstlich des Ortes entlang der Strem bis nahe zur Pinka) 8964/4 und 9064/2 fand ich die Pflanze sehr verstreut an stark durchfeuchteten Stellen, insbesondere bei Lacken und Tümpeln, und im Wald von Luising (nördlich des Ortes) am Rande der sumpfigen Stellen hinter den Zollhäusern. Überall war die Anzahl der blühenden Exemplare recht bescheiden, doch waren sie mitunter von zahlreichen sterilen umgeben.

Besonders charakteristisch ist am Scheiden-Gelbstern das kräftige, den Stengel scheidenartig umfassende, kahle und vom Blütenstande deutlich abgesetzte untere Stengelblatt. Die Blütenhüllblätter sind länglich-lanzettlich und stumpf oder stumpflich. Die grundständigen Blätter sind linealisch-fadenförmig und halbstielförmig. Ihre Anzahl beträgt in der Regel zwei, ausnahmsweise drei, doch besitze ich auch ein Belegstück mit vier grundständigen Blättern. Ein wichtiges Merkmal, das in den deutschsprachigen Bestimmungsbüchern meist nicht angeführt erscheint und das auch in Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, nicht einmal erwähnt ist, sind beim Scheiden-Gelbstern die zahlreichen, winzigen Brutzwiebelchen an der Zwiebel bzw. in der Zwiebelhülle. Nach ihnen, nicht nach dem scheidenartigen Stengelblatt, ist die Pflanze in der ungarischen Sprache benannt: Fiókás tyúktarék, d. wörtlich übersetzt Brut-Gelbstern.

Der Scheiden-Gelbstern wird nach seinem Areal als subatlantisch oder auch als atlantisch(-nordisch) bezeichnet. Außerhalb Österreichs sind die uns räumlich nächsten Vorkommen in den Stadtbergen von Pettau (Ptuj) in Jugoslawien, ferner in der Slowakei und in Ungarn, hier allerdings ganz im Nordosten des Landes in der Ebene der Komitate Bereg und Szatmár. Was Ungarn betrifft, bin ich freilich der Meinung, daß das von mir aufgezeigte Vorkommen nicht auf das österreichische Gebiet beschränkt sein, sondern seine Fortsetzung in den Rest-Auwäldern auf der ungarischen Seite der durch Strem (Altlauf) und Pinka gebildeten Grenze haben dürfte. Sonstige Verbreitung: Schweden, Dänemark, Süd-Baltikum, Nord- und Mitteldeutschland, Polen, Holland, Belgien.

Die Standortwälder sind besonders im Hagensdorfer Gemeindegebiet vielfach von großer Schönheit und vermitteln da stellenweise einen geradezu urwaldartigen Eindruck. Hinsichtlich ihrer Zusammensetzung dürften sie in Österreich kaum ihresgleichen haben. Hauptarten sind: Hainbuche (*Carpinus betulus*), Stieleiche (*Quercus robur*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Feld-Ulme (*Ulmus minor*), Flatter-Ulme (*Ulmus laevis*) und Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*). Diese sind meist in verschiedenster Weise untereinander vermischt, es kommt aber vor, daß in beträchtlichen Räumen eine von ihnen vorherrscht oder andere Baumarten ausschließende Bestände bildet. Das gilt insbesondere auch für die Esche, nicht aber für die durch das „Ulmensterben“ stark zurückgegangenen Ulmenarten. In dem Teil der Hagensdorfer Wälder, der etwa südlich von Luising liegt, tritt die botanische Kostbarkeit dieses Gebietes, die Schachblume (*Fritillaria meleagris*), die sonst die Wiesen westlich bis südlich von Hagensdorf und südöstlich von Luising besiedelt hat, als Waldpflanze auf. In ihrer Gesellschaft oder Nachbarschaft sind auch Frühlingsknotenblume (*Leucojum vernum*), Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Blau-sterne (*Scilla bifolia*), Muschelblümchen (*Isopyrum thalictroides*) und Moschuskraut (*Adoxa moschatellina*) zu finden. Im Luisinger Wald sind das dort einge-

drungene Grauhaar-Lungenkraut (*Pulmonaria mollissima*) und bei den dortigen Frühlingslacken Sumpf-Wolfsmilch (*Euphorbia palustris*) und Sumpf-Wiesenschaumkraut (*Cardamine palustris*) von Interesse. Im übrigen bieten diese Auwälder dem Floristen kaum etwas Bemerkenswertes, wogegen der Pflanzensoziologe hier noch manche dankbare Aufgabe finden dürfte. Die Arbeit im Gelände ist allerdings durch den Umstand erschwert, daß große Flächen im Frühjahr und längere Zeit nach Regenfällen im Sommer oder Herbst wegen der starken Durchfeuchtung des humusreichen Bodens fast unbegebar sind. In diesem Umstand ist ja auch der Grund dafür zu suchen, daß die „neue Pflanze“ der österreichischen Flora solange unentdeckt geblieben ist.

### Dissertationen über das Burgenland

Lydia David-Labor; Die echten -Ing-Namen in Burgenland, Kärnten und Steiermark. Wien 1951.

Diese Arbeit bildet gewissermaßen eine Fortsetzung der Dissertation von Dr. Kouril: Die echten ing-Namen in Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Hat Kouril den Westen von Österreich untersucht, so wird hier der Osten behandelt. Für die burgenländischen Orte wurde W. Steinhauser: „Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgeschichtliche Quelle“, ferner Elemer Moór: „Westungarn im Mittelalter im Spiegel seiner Ortsnamen“ benützt. Die mit großer Sorgfalt geschriebene Arbeit besteht aus zwei Teilen: aus dem sprachwissenschaftlichen und siedlungsgeschichtlichen Teil und einer Einteilung sämtlicher -ing-Namen nach sprach- bzw. sinnverwandten Gruppen.

Martha Bauer, Der Weinbau des Nordburgenlandes in volkskundlicher Betrachtung. Wien 1951.

Wenn auch in der vorliegenden Arbeit vom Weinbau die Rede ist, so beschränkt sich die Abhandlung nicht allein auf den Weinbau, sondern behandelt auch das Leben und Wirken der nordburgenländischen Weinbauern. Neben einschlägiger Literatur basiert die Dissertation vornehmlich auf eigenem Erkunden von Ort und Haus zu Haus, sodaß hiemit auch für die Volkskunde ein wertvoller Beitrag geleistet wurde. Zunächst wird ein Überblick auf das Land, seine Leute, seine Siedlungen und Fluren, anschließend über die Arbeiten und Arbeitsgeräte im Weingarten, Preßhaus und Keller gegeben. Eine besondere Beachtung findet auch das Wein Hüterwesen und die Erntebrauch in den einzelnen Weinbaubetrieben.

Julian Schwarz, Die Besiedlung des Bezirkes Güssing im Burgenland als Niederschlag der allgemeinen Geschichte. Graz 1951.

Die vorliegende Arbeit — deren besonderer Umfang und die mit viel Sorgfalt gesuchte Quellenliteratur besonders zu erwähnen ist — stellt die Besiedlungsgeschichte eines Bezirkes dar, wobei manchmal naturgemäß die engen Grenzen gesprengt werden und nicht nur der Bezirk Güssing behandelt wird, sondern auch die nähere und weitere Umgebung. Im ersten — siedlungsgeschichtlichen — Teil wird vor allem der kontinuierliche Verlauf sowie der historisch einwandfrei erkennbare Charakter der Besiedlung aufgezeigt: Römische und slawische Besiedlung und deutsche Kolonisation. Der zweite Teil behandelt die Landnahme durch die Ungarn und deren Auswirkungen auf die deutsche Siedlungsarbeit, ferner die siedlungsgeschichtliche Bedeutung der Grenzwächter-Siedlungen. Der abschließende und ausführlichste Teil der Abhandlung gilt der Zeit der Batthyány und Erdödy sowie der Türken- und Kuruzzenkriege und der deutschen und kroatischen Nachbesiedlung als Schlußphase des Siedlungsvorganges.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Traxler Gottfried

Artikel/Article: [Eine neue Pflanze der österreichischen Flora 187-189](#)